

ein, mit der Bedingung, daß ich die ausschließende Redaction des *Sages* erhalte, nichts aufgenommen werden dürfe, was ich nicht billige. Er ging es ein und wir schlossen ab. Als stehenden Kunstartikel schlug er mir das Theater vor. Ich beschloß eine Theater-Chronik zu schreiben, — die leider! die Mutter all des Schwallers von Theater-Nachrichten wurde, die bald nachher alle Blätter überschwemmen und noch nicht aufgehört haben.

So bald er fortgegangen war, schrieb ich ein Billet an Iffland und bat ihn, mir eine Stunde zu bestimmen, um mit ihm über einen, das Theater betreffenden Gegenstand zu berathschlagen. Mein Bote war kaum zurück, so trat zu meiner großen Ueberraschung Iffland selbst herein. Ich sagte ihm, daß ich eine fortlaufende Theater-Chronik schreiben wolle, und bat ihn, mir zu rathen, wie das mit seinen Ansichten übereinstimmend, am nützlichsten für die Bühne geschehen könne? Ich hatte wirklich den Gedanken, daß es möglich seyn würde, mit ihm gemeinschaftlich zu handeln. Nur einen Augenblick zuckte, bei der Erwähnung einer beständigen Kritik, der Ausdruck unangenehmen Gefühls über Iffland's Gesicht; dann sprach es Nichts als Freundlichkeit und Vergnügen. Er lobte den Plan, versprach mir jede Auskunft, jede Unterstützung zu meiner Arbeit, die er geben könne, und sandte mir gleich darauf Freibillets für einen Monat, mit der Erklärung, es würde ihn erfreuen, regelmäßig damit fortfahren zu können. Dieses und jener kurze Ausdruck seines Gesichts, ließ mich errathen, wie ich mit ihm stehen würde. Er hoffte offenbar, mich zu einem Organ des beständigen Lobes zu machen u. s. w.

Noch an demselben Tage erzählte ich einem Freunde den ganzen Vorgang. Er und seine hübsche Frau schlugen einmal über das Andere die Hände zusammen und riefen mir ab. *Noli irritare crabrones!* rief er wiederholt. Ich antwortete: Es kommt darauf an, *crabro et demi* zu seyn, und erinnerte daran, daß sie mir vor zwei Jahren eben so abgerathen hätten, meine „Briefe an ein Frauenzimmer“ anzufangen, die doch eine sehr gute Wirkung thäten. Was ich denn in Deutschland mit meiner Zeit und meinen etwanigen Kräften anfangen sollte, wenn ich nicht spielte; und zwar das interessanteste, geistige Spiel, das sich mir darböte. Sie blieben dabei, mir abzurathen und ich blieb dabei meinen Plan auszuführen. Ueberhaupt war es mir Bedürfniß, bei jedem neuen Entwurfe einen Freund zu Rathe zu ziehen; eigentlich aber nicht um seinen Rath zu befolgen, sondern nur um neue Ansichten für die Ausführung zu gewinnen.

Meine Freunde hatten übrigens Recht. Ich sah mich bald in so viele Händel verwickelt, daß ich das Ge-

schäft aufgegeben haben würde, wenn es mir etwas Anderes gewesen wäre, als ein Spiel, bei dem ich mir freien Geist und frohe Laune leicht bewahrte.

Der erste Angriff auf mich, war ein anonymer Artikel in der *Wos'schen* Zeitung, der in gar ernster Weise bedauerte, daß nun auch das ehrwürdige Berlin der Schauplatz literarischer Plänkeleien würde. Ich antwortete: Es betrübe mich, einen so ehrbaren und ehrenfesten Mann, wie den Verfasser, beunruhigt zu haben. Glücklicher Weise dürfe er für sich bei Plänkeleien Nichts besürchten. Dergleichen pflegten nur bei den Vorposten statt zu finden, nicht bei der Bagage. — Der Verfasser war nämlich Einer der alten Jünger *Nicolai's*, der einst ein Lustspiel geschrieben hatte, oder so Etwas, und seitdem auf Lorbeeren zu ruhen glaubte. Gleich darauf kam ich mit *Gedike* in Unfrieden. Er schrieb jetzt selbst anonym Theater-Artikel, die aber so steif ausfielen, daß ich Stoff zu bitteren Spöttereien fand. Eine derselben deutete man auf *Gedike's* Person, der zwar ein schöner Mann war, aber eine etwas unziemlich lange Nase hatte. Diese Deutung verdroß mich sehr durch ihre Gemeinheit, und da ich durch sie erfahren hatte, daß er der Verfasser jener Artikel sey, eilte ich ihm, den ich aufrichtig hochachtete, privatim und öffentlich Genugthuung zu geben, durch die Erklärung, ich hätte nicht gewußt, daß er mein Gegner sey, sonst hätte ich meine Lanze gesenkt, u. s. w. *Gedike* schien befriedigt, schrieb aber keine Theater-Artikel mehr und trat bald ganz von der Zeitung zurück. — Iffland war mein dritter Feind. Er fand sich in seinen Erwartungen von meiner Gefügigkeit getäuscht. Meine Rügen, obgleich im Tone immer so fein und schonend als mir möglich war, und nur im Sinne oft sarkastisch, trafen häufig auf Schwächen, die seiner Discretion zur Last fielen; ja, bei einer seiner eignen Rollen bedauerte ich einmal meinen Stumpfsinn, der nicht zu errathen vermöge, warum der große Künstler einen gewissen Charakter so dargestellt hätte, wie er gethan, da der Dichter und die Kunstregel ihn ganz anders zu fordern schienen, aus Gründen, die ich anführte. Das wußte Iffland wenigstens eben so gut als ich; aber sein Körper entsprach der richtigen Darstellung nicht mehr und doch hatte er sich nicht entschließen können, die interessante Rolle einem Andern zu geben. Von jetzt an spann er geheime Rabalen an, die Theater-Chronik aufhören zu lassen. Unter Anderem schrieb er anonym selbst für die *Wos'sche* Zeitung grobe und beleidigende Aufsätze gegen die Bühne, oder ließ sie schreiben und beklagte sich dann überall, daß die königlichen Schauspieler sich einer solchen Behandlung ausgesetzt sähen. Eines Tages brachte er